

Jutta Hoffmann. *Nordische Philologie an der Berliner Universität zwischen 1810 und 1945: Wissenschaft – Disziplin – Fach.* Frankfurt am Main: Peter Lang/Frankfurt, 2010. VIII, 328 S. \$85.95 (broschiert), ISBN 978-3-631-59253-3.



Reviewed by Marco Nase

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2012)

J. Hoffmann: Nordische Philologie an der Berliner Universität

Die vorliegende Arbeit, eine von Wolfgang Ippner angeregte und nach dessen frühem Tod bei Bernd Henningsen abgeschlossene Dissertation, darf durchaus als Beitrag zu einem Selbstverortungsprozess verstanden werden, an dem sich die Nordistik besonders seit 1990 versucht. Ohne auf diesen Kontext einzugehen, aber sich dessen doch scheinbar bewusst, befasst sich Jutta Hoffmann mit der Entwicklung der Nordischen Philologie in Berlin, wo dieses Fach bereits früh institutionalisiert und auch mit hoher Konstanz vertreten war. Dabei wählt die Autorin neben einem sehr weit gespannten Zeitraum vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts auch eine spannende Perspektive, die die chronologische zugunsten einer thematischen Herangehensweise aufbricht. So widmet sie sich separat den Fragen nach der wissenschaftlichen Vorgehensweise, dem disziplinären Gegenstand und der fachlichen Institutionalisierung. Dass sie dabei die nicht zur Gänze üblichen Begriffe Arbeitsweise (Wissenschaft), Arbeitsgegenstand (Disziplin) und Arbeitsort (Fach) wählt, ist dem Verständnis dank ihrer Einführung, in der sie Fragestellung und Begriffe klar umreißt, nicht abträglich. Im Gegenteil räumt dieser Zugang dem wissenschaftli-

chen Gegenstand einen deutlich breiteren Platz ein und hebt sich damit wohltuend von biografischen oder institutionengeschichtlichen Ansätzen ab.

Hoffmann kann im Folgenden drei Phasen in der Fachgeschichte der Berliner Nordistik ausmachen: Die Entwurfsphase, die sie am Beginn des 19. Jahrhunderts verortet, ist dabei geprägt von den frühen Tendenzen einer wissenschaftlichen Ausdifferenzierung. Diese hatte ihren Ursprung in einer aufgeklärten-romantischen Tradition, in der weniger der spezialisierte Fachwissenschaftler als der breit gebildete Universalgelehrte das Bild bestimmte, der sein Publikum stärker in einer breiten Öffentlichkeit sah als in seinem akademischen Kollegen. So beginnt Hoffmann ihre Darstellung mit August Wilhelm Schlegels philosophischer Annäherung an die nordische Geschichte und Literatur als Startpunkt einer Entwicklung, die sich von einem eher zufälligen Interesse an nordischen Themen und einer weitgehend freien und wandelbaren Auswahl von Zugang und Material hin zu einer stärkeren Verbindlichkeit und Verfachlichung bewegte. So konnten in dieser Anfangsphase neben Schlegels Zugriff eben auch ein eher pragmatischer

Ansatz eines Friedrich RÃ¼hs oder ein Ã¤sthetisierender eines Friedrich Heinrich von der Hagen als plausibel gelten, wÃ¤hrend gleichzeitig die Materialauswahl noch sehr unbestimmt war. Gleichzeitig legte diese Phase die Basis fÃ¼r einen spÃ¤teren, fokussierteren Zugriff. Denn einerseits wurde der nordistische Gegenstand durch diese noch sehr breit angelegten Studien und Ãbersetzungen bereitgestellt und als Objekt einer wissenschaftlichen BeschÃ¤ftigung plausibel gemacht, andererseits schÃ¶lten sich mit der nordischen Geschichte und Mythologie auch bereits zwei Themenfelder heraus, die als ZugÃ¶nge und Auswahlkriterien den spÃ¤teren Umgang mit dem Thema bestimmten.

Von einer echten nordischen Philologie lÃ¤sst sich erst in der zweiten von Jutta Hoffmann herausgestellten Phase reden, die sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts verortet. Mit den Philologen Karl Lachmann und Karl MÃ¼llenhoff gewann die Nordistik als Fach erste Konturen innerhalb einer sich herausbildenden Germanistik, die ihren Weg zu einer eigenstÃ¤ndigen philologischen Methodologie fand. So lÃ¶sten historisch-kritische Spezialstudien zu den sprachlichen, literarischen und zeitlich-rÃumlichen Bedingungen der nordischen Literatur die umfassenden Gesamtschauen ab. Im Vordergrund stand nun nicht mehr eine zeitlich entrÃ¼ckte Weltgeschichte, sondern eine diachrone Literaturgeschichte. Entsprechend schÃ¶rfte sich auch der Fokus, als immer mehr altislÃ¤ndische und altnorwegische Texte den Korpus der Nordistik bildeten, allen voran die Edda, an der als SchlÃ¼sseltext die zentralen Sachbereiche und Methoden der nordischen Philologie entwickelt und eingeÃ¶bt wurden. In enger Anlehnung an die Germanistik als Ãber- und Referenzdisziplin entwickelte sich die Nordistik besonders unter Karl Lachmann von einem optionalen Interessengebiet zu einem planmÃ¤Ãigen und verbindlichen philologischen Forschungszweig.

Auf die Etablierung des Gegenstandes folgte ein deutlicher Ausbau am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der vor allem mit der Person Julius Hofforys verbunden ist. Sein Versuch, neben den traditionellen philologischen auch naturwissenschaftliche Hilfsmittel und Erkenntniswege in die Forschung einzubringen, Ã¶ffnete den Blick auch auf die Gegenwartssprachen und -literaturen des Nordens. Mit Hoffory begann in Berlin die fachliche Einrichtung einer eigenstÃ¤ndigen Nordistik, als ihm 1883 eine Privatdozentur fÃ¼r Nordische Sprachen und Phonetik eingerÃumt wurde, die in den folgenden Jahrzehnten schrittweise zu einer ordentlichen und planmÃ¤Ãigen Professur ausgebaut wur-

de, ohne dabei jedoch ihre Anbindung an die Germanistik zu verlieren. Diese fachliche Konstanz wurde noch verstÃ¶rkt durch die Sprachlektorate, die ab Anfang des 20. Jahrhunderts zuerst fÃ¼r das Gesamtnordische, ab den 1920er-Jahren dann auch fÃ¼r die Einzelsprachen eingerichtet wurden. Jutta Hoffmann weist zurecht auf den groÃen Gestaltungsspielraum dieser Personengruppe hin, die hÃufig auch als Stellvertreter der Professoren fungierten, und in anderen Studien leider viel zu hÃufig unter den Tisch fallen. Auf dieses Desiderat verweist auch Andreas Åkerlund, Mellan akademi och kulturpolitik. Lektorat i svenska sprÃ¥ket vid tyska universitet 1906-1945 (= Studia Historica Uppsaliensis 240), Uppsala 2010, dessen umfangreiche Studie nicht mehr in die Arbeit Hoffmanns einflieÃen konnte.

Mit dem Jahr 1945 als Ende des gewÃ¶hlten Untersuchungszeitraums stellte sich fÃ¼r die Nordistik durch ihre Bedeutung fÃ¼r die nationalsozialistische Ideologie eine Sinnfrage, war sie doch durch ihre angepasste Haltung, die die Autorin als ÃzwiespÃ¶ltiges Funktionierenâ (S.Ã 196) bezeichnet, schwer in ihrer LegitimitÃt getroffen. Jutta Hoffmann macht den daraus gefolgerten RÃ¼ckzug der Nordistik auf eine politisch neutralisierte, Ãreineâ Philologie plausibel, der fÃ¼r die westdeutsche Nordistik bis heute nachwirkt, wenngleich man sich wundern darf, ob hier nicht viele Fragen des Zusammenspiels zwischen Wissenschaft und politischem System durch den streng disziplinÃren Ansatz unbeachtet bleiben. Hier wÃ¶re etwa zu fragen, ob das methodische Versagen der Nordistik nicht viel eher in einer starken Essentialisierung des Untersuchungsgegenstandes und in der Hereinnahme wissenschaftsexterner Interessen begrÃ¼ndet lag, die SelbstbeschrÃnkung auf die Philologie mithin also das Kind mit dem Bade ausschÃ¶ttet. Hier wÃ¶re auch auf das sogenannte Greifswalder Modell zu verweisen. Dass eine zu ihrem eigenen Nachteil politisierte Regionalwissenschaft auch in einem demokratischen Kontext mÃ¶glich ist, zeigt etwa David C. Engerman, Know your Enemy. The Rise and Fall of America's Soviet Experts, Oxford 2009. Die Antwort auf diese Frage hÃtte fÃ¼r den Selbstverortungsprozess der Nordistik, zu dem auch Diskussionen Ãber eine stÃrker regionalwissenschaftliche Ausrichtung gehÃ¶ren, eine hohe Bedeutung.

Alles in allem hat Jutta Hoffmann mit ihrer Dissertation jedoch eine kenntnisreiche und gut dokumentierte Studie vorgelegt, der dringend andere folgen sollten, um zu ergrÃ¼nden, inwieweit ihre scharfen Beobachtungen auch auf andere nordistische Zentren Ã¼bertragbar sind.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Marco Nase. Review of Hoffmann, Jutta, *Nordische Philologie an der Berliner Universität zwischen 1810 und 1945: Wissenschaft – Disziplin – Fach*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=36133>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.